

Erscheinungsweise:
Täglich mit Ausnahme
der Sonn- und Festtage

Anzeigenpreis:
a) im Anzeigenteil:
die Seite 20 Goldpfennige
b) im Reklameteil:
die Seite 65 Goldpfennige

Auf Sammelanzeigen
kommen 50% Zuschlag

Für Plakatschriften
kann keine Gewähr
übernommen werden

Verlagsort:
für beide Teile ist Calw

Calwer Tagblatt

Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Calw

Bezugspreis:
In der Stadt 40 Goldpfennige
wöchentlich mit Trägerlohn
Post-Bezugspreis 40 Gold-
pfennige ohne Bestellschuld

Schluss der Anzeigen-
annahme 8 Uhr vormittags

In Fällen höherer Gewalt
besteht kein Anspruch auf Lieferung
der Zeitung oder auf Rückzahlung
des Bezugspreises

Gernsprecher Nr. 9

Verantwortl. Schriftleitung:
Friedrich Hans Scheele
Druck und Verlag
der A. Oelschläger'schen
Buchdruckerei

Nr. 147

Mittwoch, den 26. Juni 1929

102. Jahrgang

Der Kampf um die Räumung

Das besetzte Gebiet fordert bedingungslose Räumung

Am Köln, 26. Juni. In Kreisen der rheinischen Parteien, die sich am Donnerstagabend zu einer gemeinsamen Kundgebung anlässlich der 10. Wiederkehr des Tages von Versailles zusammenschließen werden, werden die bevorstehenden Verhandlungen über die Räumung mit unverhohlener Besorgnis verfolgt. Alle Anzeichen sprechen dafür, daß die Besatzungsmächte gar nicht daran denken, bis zum 1. September, dem Stichtag des Inkrafttretens des Youngplans, das besetzte Gebiet zu räumen. Jedenfalls sind weder die französischen, noch aber auch die englischen Herbitmandate bisher abgefragt worden; im Gegenteil scheinen wiederum gemeinsame Manöverabmachungen zwischen den Besatzungsmächten für den Herbst vorgesehen zu sein. Eine Räumung etwa auch nur der zweiten Zone bis zum 1. September würde selbstverständlich ohne jede Bedeutung sein, da bekanntlich die zweite Zone nur einen ganz schmalen Streifen ausmacht und am 10. Januar 1930, also in wenigen Monaten, ohnehin geräumt sein müßte. Für den Fall, daß bis zum 1. September die englischen Besatzungstruppen gänzlich zurückgezogen werden würden, müßte man damit rechnen, daß Franzosen und Belgier ihr Regiment allein in der 3. Zone errichten würden.

Während der Reichsaussenminister in seiner Reichstagsrede am Montag jede Kontrollkommission im Ausgange gegen die Räumung des besetzten Gebiets abgelehnt hat, wird von französischer Seite eine solche Kommission nach wie vor hartnäckig gefordert. Wie man hört, hat der französische Außenminister Briand in Madrid Besprechungen mit dem Reichsaussenminister über diese Frage überhaupt abgelehnt. Die Franzosen verlangen ferner Abtrennung der Saarfrage von der Räumungsfrage. Endlich mehren sich die Anzeichen, daß Frankreich erneut die Frage eines sogenannten Ostlocarno in die Debatte werfen möchte, das von polnischer Seite, offenbar gestützt auf die bis zum Jahr 1932 laufende französisch-polnische Militärkonvention, in verstärktem Maße gefordert wird. Unter diesen Umständen werden die sogenannten Friedensreden von Poincaré und Doumergue am vergangenen

Sonntag anlässlich des Wiederaufbaus von Verdun besonders beachtet, aus denen vor allem zu entnehmen war, daß Frankreich erneut die Frage der „Sicherheit“ mit der Räumungsfrage und der des Inkrafttretens des Youngplans in Verbindung zu bringen gedenkt, aus dem Frankreich zunächst einmal einen praktischen Kommerzialisierungserfolg sehen möchte. Im gesamten Rheinland glaubt man daher nicht an eine baldige Räumung. Andererseits würde es aber auch kaum eine Partei über sich gewinnen, ihre Zustimmung auch nur zu einem Zugeständnis in der Linie der französischen Forderungen zu geben, und man erwartet, daß die zuständigen Reichsstellen dieser Haltung des besetzten Gebiets auch voll auf Rechnung tragen. Das gesamte besetzte Gebiet dürfte sich jedenfalls darüber einig sein, daß es richtiger wäre, die französische Besatzung noch bis zum Jahre 1935 zu dulden, als sich um den Lorbeer einer vorzeitigen Räumung im Austausch gegen neue politische oder finanzielle Zugeständnisse zu bemühen. Es wäre Frankreichs Sache, dann auch die Kosten der Besatzung nach dem Inkrafttreten des Youngplans ab 1. September 1929 zu übernehmen.

Frankreichs ablehnende Haltung

Am Paris, 26. Juni. Zur Rede Stresemanns erklärt der Temps, sie sei in Ausdrücken gehalten, die einige Befürchtungen zuließen über die Entwicklung, die die Reichsregierung der kommenden Konferenz geben wolle. Die Rede Stresemanns über die Bedingungen Deutschlands für die Annahme des Youngplans sei weder de jure noch de facto berechtigt. Die angebliebenen Verpflichtungen der Entente, das Rheinland unmittelbar und bedingungslos zu räumen, bestehen nicht, und nach dem Versailler Vertrag erst dann, wenn Deutschland tatsächlich bezahlt habe (?). Die Saarfrage stehe nicht zur Erörterung. Zu der Frage der Einsetzung eines Feststellungs- und Versöhnungsausschusses habe Dr. Stresemann mindestens in unklugen Ausdrücken Stellung genommen. Es stehe der Regierungskonferenz zu, über die Form und die Dauer dieses Ausschusses zu entscheiden. Die Schaffung eines derartigen Ausschusses sei eine notwendige Ergänzung der wesentlichen Bedingungen des betreffenden Artikels des Locarno-Vertrags.

Tages-Spiegel

In den besetzten Gebieten sieht man den Verhandlungen über die Räumung mit Besorgnis entgegen. Nach wie vor besteht der feste Wille, nur auf eine bedingungslose Räumung einzugehen.

Während in England zustimmende Urteile zur Stresemannrede laut werden, macht sich in Frankreich eine lebhaftere Bewegung gegen die bedingungslose Räumung des Rheinlands geltend.

Der Reichstag hat das Sperrgesetz gegen die Ansprüche der Landesherren mit einfacher Mehrheit angenommen, das Republikshutzgesetz beraten, doch die Abstimmung bis heute vertagt.

Die Preussische General-Synode fordert in einer Entschließung zum Konkordat partielle Behandlung der beiden Kirchen.

Der bisherige Volksbildungsminister Dr. Büniger wurde vom Sächsischen Landtag zum Ministerpräsidenten gewählt.

Poincaré unterbreitet der französischen Kammer einen Dringlichkeitsantrag, eine volle Amnestie für Elsas-Lothringen zu gewähren.

Das Haus wandte sich der dritten Lesung der Verlängerung des Republikshutzgesetzes zu. Die Aussprache war überraschend schnell beendet. Die Abstimmung über das Republikshutzgesetz wird erst am Donnerstag zusammen mit den Staatsbestimmungen erfolgen. Der estnische Handelsvertrag wurde danach ohne Debatte dem Ausschuss überwiesen. Das deutsch-schweizerische Zusatzabkommen, das der Ausschuss abgelehnt hatte, wurde gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und Kommunisten angenommen.

Entscheidung der Generalsynode zum Preußen-Konkordat

Am Berlin, 26. Juni. Gestern nachmittag trat die Generalsynode zur entscheidenden Sitzung zusammen. Den einzigen Punkt der Tagesordnung bildete die Vorlage des Verfassungsausschusses zur Konkordatsfrage. In ihr heißt es: „Die Generalsynode spricht ihr Bedauern darüber aus, daß im Staate Preußen mit einer bis zu zwei Dritteln evangelischen Bevölkerung einer der beiden großen christlichen Kirchen durch jsmittigen Vertrag eine gesicherte Rechtsstellung und weitgehende Möglichkeit zum Ausbau ihrer Organisations gegeben werden soll, während der evangelischen Kirche eine entsprechende Sicherung versagt bleibt. Die vor kurzem an die Staatsregierung gerichtete ernste Vorstellung der sämtlichen evangelischen Kirchen Preußens, die die Wiederaufnahme der Verhandlungen forderte, ist befremdlicherweise ohne Antwort geblieben. Gegen dieses Vorgehen, das die Generalsynode als eine Verletzung der Parität empfindet, erhebt sie vor dem ganzen preussischen Volk nachdrücklich Einspruch.“

Den evangelischen Kirchen ist die volle, der Reichsverfassung entsprechende Freiheit insofern versagt worden, als ihnen Bindungen auferlegt wurden, von denen die katholische Kirche frei geblieben ist, und dauernd freibleiben soll. Diese Bindungen haben sich in der praktischen Handhabung in einer Weise ausgewirkt, die die evangelischen Kirchen — bei dankbarer Anerkennung mancher finanziellen Förderung durch den Staat — als Hemmung ihrer innerkirchlichen Arbeit empfinden müssen. In dieser Lage spricht die Generalsynode die Erwartung aus, daß die gesetzgebenden Körperschaften des preussischen Staates, sofern sie die schwere Verantwortung für die Zustimmung zu dem Vertrag mit der katholischen Kirche auf sich nehmen wollen, ihn nicht genehmigen werden, ohne gleichzeitig einen, die evangelischen Kirchen befriedigenden Vertrag zu verabschieden.

Die Generalsynode hat sich über die Richtlinien für den Inhalt eines solchen Vertrages mit der Kirchenleitung verständigt. Sie beauftragt den Kirchenrat, bei der Staatsregierung die Wiederaufnahme der abgebrochenen Verhandlungen unverzüglich zu beantragen und ermächtigt ihn, auf Grund der Richtlinien einen Vertrag abzuschließen. Daß das auch für die evangelischen Kirchen in Preußen gilt, ist durch das gemeinsame Schreiben sämtlicher Kirchen vom 8. Juni an die Staatsregierung bekanntgegeben worden.

Die Vollversammlung hat diese Entschließung gegen 8 Stimmen angenommen. Der Präsident wies alsdann auf die Bedeutung dieser Entscheidung hin, durch die nunmehr der Kirchenrat beauftragt sei, bei der Staatsregierung unverzüglich die Wiederaufnahme der abgebrochenen Verhandlungen zu beantragen. Er bat den Kirchenrat, zu diesem Zweck unmittelbar nach Schluss der Vollversammlung zuzutreten.

Das Hilfsprogramm für die Landwirtschaft

Beschlüsse des Handelspolitischen Ausschusses Heraufsetzung der Butterzölle.

Am Berlin, 26. Juni. Der Handelspolitische Ausschuss des Reichstages setzte am Dienstag nachmittag seine Verhandlungen über die Zollfrage fort. Mit 15 gegen 11 Stimmen wurde beschlossen, den Zollsaß für Butter auf 50 Mark festzusetzen. Ab 1. Januar 1934 soll der Mindestzoll nicht unter 40 Mark und ab 1. Januar 1936 nicht unter 30 Mark liegen. Diese Neuregelung soll am 10. Juli in Kraft treten. Mit gleicher Mehrheit wurde eine Entschließung angenommen, die die Reichsregierung ersucht, entsprechend auch die Zollsaße für Molkererzeugnisse zu regeln. Zur Frage des Zuckerzolls wurde im Einvernehmen mit dem Reichsernährungsminister ein Antrag angenommen, der bestimmt, daß unter Beibehaltung des Magdeburger Regulativpreises für Zucker von 21 Mark dem Preis für die Monate der Zuckerkampagne ein monatlicher Rekord von 15 Pfennigen zugeschlagen werden soll. Dann wurde die Frage des Vieh- und Fleischzolls besprochen. Bei Stimmenthaltung der Sozialdemokraten wurde ein Antrag angenommen, der die Regierung ersucht, in Verhandlungen mit der dänischen Regierung einzutreten, um die Einfuhr von Rindvieh und Rindfleisch nach Deutschland alljährlich in den Monaten August bis November einzustellen. Alle übrigen Anträge über Vieh- und Fleischzölle wurden zurückgestellt, nachdem der Minister auf Anfrage des Abg. Schiele (Dntl.) erklärt hatte, die Regierung werde die in den Anträgen geforderten Zölle als Richtschnur für die Verhandlungen mit Schweden betrachten. Vom Zentrum wurde dann ein Ermächtigungsgesetz beantragt, wonach die Regierung eine Zusatzvereinbarung zum deutsch-französischen Handelsabkommen vorläufig in Kraft setzen kann. Es handelt sich um die Aufhebung der Bindung des Mehlzolls, zu der sich die französische Regierung bereit erklärt haben soll. Die Entscheidung des Ausschusses über diesen Antrag und über weitere Anträge auf Aufhebung der Zwischenszölle für Brotgetreide, Hafer, Schmalz und Speck soll im Zusammenhang mit der ganzen Getreidefrage, insbesondere auch mit dem Vermehrungszwang, in einer Sitzung heute nachmittag getroffen werden.

Neue interfraktionelle Besprechung über die Zollfragen.

Wie ein Berliner Blatt meldet, hat sich das Reichskabinett am Dienstag vormittag nochmals mit den Zollfragen beschäftigt. Vorher hat eine Besprechung mit den Regierungsparteien stattgefunden. Wie der Demokratische Zeitungsdienst erfährt, ist ein Beschluß der Reichsregierung zu erwarten, nach dem der deutsch-schwedische Handelsvertrag gekündigt werden soll, nachdem die Bemühungen des Staatssekretärs Senkamp in Stockholm erfolglos geblieben sind.

Sperr- und Republikshutzgesetz im Reichstag

Am Berlin, 26. Juni. Der Reichstag hat am Montag in seiner zwölftägigen Dauerführung mit dem Außenetat gleichzeitig die zweite Lesung des ganzen Etats zu Ende gebracht. Am Mittwoch soll mit der dritten Lesung begonnen und wenn es angeht, vielleicht schon abgeschlossen werden. Die Zwischenpause wurde benutzt, um einige kleinere Wünsche zu erledigen, die unbedingt vor der Sommerpause noch erledigt werden sollen. Es handelte sich zunächst um das Sperrgesetz, das bis zur endgültigen Regelung die schwebenden Rechtsverhältnisse über „äußere Staatsrenten“ fixieren soll. Betroffen werden von dieser Maßnahme vor allem die Landesherren, die aus bis ins graue Mittelalter hinreichenden Bestimmungen ihre zum Teil recht erheblichen Ansprüche an den Staat herleiten. Die Frage, ob das Sperrgesetz verfassungsändernd sei oder nicht, spielte in der Debatte eine große Rolle.

Der Reichsjustizminister von Guérard, der mit Recht betonte, es handle sich hier um die Beseitigung eines das Volk empfindend tief verletzenden Zustandes, vertrat die Auffassung, daß die Vorlage des verfassungsändernden Charakters entbehre. Ihm wurde nicht nur von der Rechten, sondern auch von der Volkspartei und den Demokraten widersprochen. Der greise Geheimrat Kahl bezeichnete das Gesetz geradezu als einen schweren Schlag gegen die Verfassung. Für die Demokraten gab der Abg. Haas die Erklärung ab, daß seine Fraktion das Gesetz für verfassungsändernd halte. Die Sozialdemokraten schlossen sich der Auffassung des Justizministers an und mit einer, wenn auch schwachen Mehrheit, wurde ein Antrag dieser Parteien gutgeheißen, durch den dem Gesetz eine die Notwendigkeit einer Zweidrittelmehrheit einschließende Präambel beigegeben wurde. Die Novelle wurde danach angenommen.

Unzufriedenheit der kleinen Reparationsgläubiger mit dem Young-Plan

Teilnahme Südslawiens an der politischen Konferenz.
21. Wien, 25. Juni. Nach Blättermeldungen aus Paris hatten der stellvertretende südslawische Außenminister Dr. Kumanudi und der Pariser südslawische Gesandte Dr. Spalaitowitsch eine Unterredung mit dem Generalsekretär des Pariser Außenministeriums Berthelot über die Kriegsschadigungsfrage. Dr. Spalaitowitsch habe nach dieser Unterredung erklärt, daß auch die südslawische Regierung auf der bevorstehenden politischen Konferenz vertreten sein werde.

Protest Griechenlands gegen den Youngplan?

Nach einer Meldung aus Athen wird Griechenland gegen seine Behandlung im Youngplan protestieren, da ihm eine geringere Summe zugesprochen wird, als es selbst an Frankreich, Großbritannien und Amerika zu zahlen hat. Griechenland erhält nach dem Youngplan in 50 Jahren 408 Millionen gegen 508 Millionen, die ihm der Dawesplan zuerkannte.

Wiederaufnahme der englisch-russischen Beziehungen

21. London, 25. Juni. Nach einer Meldung aus Moskau hat der norwegische Gesandte in Moskau die ersten Schritte bei der Sowjetregierung zur Wiederherstellung der diplomatischen Beziehungen zwischen England und der Sowjetunion unternommen, wozu sich die norwegische Regierung bereit erklärt hatte. Vorläufig sollen für Moskau und London keine Botschafter ernannt werden. Sofort nach Wiederaufnahme der Beziehungen werde die Sowjetregierung die Reichsregierung bitten, das unter deutschem Schutz stehende Botschaftsgebäude in London dem russischen diplomatischen Vertreter zu übergeben. Gleichzeitig werde sie den deutschen Behörden für ihre Bemühungen in London ihren Dank aussprechen.

Karachan erstattete in einer Sitzung des Rates der Volkskommissare Bericht über den Verlauf der Vorbereitungen zur Aufnahme der russisch-englischen Beziehungen. Die erste englische Note wird Ende dieser oder Anfang nächster Woche erwartet. Der Rat der Volkskommissare erteilte Karachan die Vollmacht für weitere Verhandlungen.

Kleine politische Nachrichten

Aus dem Altestenrat des Reichstages. Im Altestenrat des Reichstages einigte man sich dahin, daß nach der zweiten Lesung des Haushalts auch die Anträge landwirtschaftlicher Art in zweiter Lesung erledigt werden sollen. In der dritten Lesung sollen die Bestimmungen über den Haushalt gemeinsam mit denen über die landwirtschaftlichen Anträge und über die Verlängerung des Republikenschutzgesetzes vorgenommen werden.

Nationalsozialistischer Sieg in Koburg. Nach einer Meldung aus Koburg brachten die durch Volksentscheid herbeigeführten Stadtratswahlen einen überlegenen Sieg der Nationalsozialisten, die mit 18 Sitzen in den Stadtrat einzziehen. Die Sozialdemokraten erhielten 7, die Deutschnationalen 3, die Nationalliberalen 2 Sitze. Bisher waren im Stadtrat vertreten 8 Sozialdemokraten, 1 Bayerische, 5 Volksparteiler, 4 Wirtschaftsparteiler, 4 Nationalsozialisten, 3 Deutschnationale und 2 Demokraten.

Einmütigkeit sämtlicher evangelischen Kirchen Preußens in der Konfessionsfrage. Der Präsident der in Berlin versammelten außerordentlichen Generalsynode, der Vertretung der evangelischen Kirchen der älteren preussischen Provinzen, hat es für erforderlich gehalten, die Vertreter der leitenden Kirchenbehörden der übrigen evangelischen Landeskirchen Preußens zu den Verhandlungen der Generalsynode einzuladen. Sie sind bereits mit ihren Begleitern erschienen. Die

Teilnahme von Vertretern anderer preussischer Landeskirchen an einer Tagung des altpreussischen Kirchenparlamentes steht in der preussischen Kirchengeschichte einzig da. Die Einmütigkeit und Geschlossenheit der sämtlichen evangelischen Landeskirchen Preußens kommt darin zum Ausdruck und damit auch das Recht der Generalsynode, im Namen der gesamten Evangelischen Preußens zur Konfessionsfrage das Wort zu ergreifen.

18 Polizisten bei Straßentümpelungen in Paris verletzt. Die Erd- und Zementarbeiter der Baustellen der Pariser Untergrundbahn traten unvermutet in den Streik. An zwei verschiedenen Stellen fanden Streikversammlungen statt. Auf einer dieser Kundgebungen kam es zu Zusammenstößen mit der Schutzmannschaft. 24 Polizeibeamte wurden verletzt und 4 Verhaftungen vorgenommen. Auch versuchten Erdarbeiter von Jvri unter dem Rufe „Anneeite“ nach Paris zu marschieren. Als sie zum Auseinandergehen aufgefordert wurden, bewarfen sie die Polizei mit Steinen und Flaschen. 14 Beamte wurden verletzt, mehrere Personen verhaftet.

Das französische Kabinett gegen die Einmischung der Frontkämpferverbände in die Schuldenpolitik. Der Ministerpräsident beschäftigte sich mit der Haltung der verschiedenen französischen Kriegsteilnehmerverbände zur Schuldenfrage. Die Regierung beschloß, die von den Kriegsteilnehmern dem Ministerpräsidenten zu überreichende Protestschrift gegen die Ratifizierung der Schuldenabkommen nicht in Empfang zu nehmen, da sie auf die Entschlüsse der Regierung einen Druck auszuüben suche. Die Einmischung der Verbände in die Politik wird bedauert.

Der französische Schuldendienst an Amerika. Der französische Botschafter in Washington, Claudel, hatte mit Schatzsekretär Mellon längere Besprechungen über den Rückzahlungstermin der französischen 400 Millionen-Dollarschuld an Amerika. Es ist anzunehmen, daß das amerikanische Schatzamt mit der vorläufigen Zinszahlung zufrieden sein wird unter der Voraussetzung, daß Frankreich das Berenger-Abkommen ratifiziert.

Zwei japanische Noten an China. Der japanische Gesandte ist in Nanjing eingetroffen, wo er gleich nach seiner Ankunft eine Unterredung mit dem Außenminister Dr. Wang hatte. Er übermittelte der Nanjing-Regierung zwei Noten. In der ersten erklärt sich die japanische Regierung mit der Kündigung des japanisch-chinesischen Handelsvertrages einverstanden und schlägt neue Verhandlungen vor. In der zweiten wird die Umwandlung der japanischen Gesandtschaft in eine Botschaft behandelt. Die japanische Regierung sei zu einer solchen Umwandlung bereit, werde diesen Schritt jedoch nur zusammen mit England und Amerika unternehmen.

Aus aller Welt

0,2 Millimeter Regen zu wenig!

Eine letzten Sonntag auf dem Tempelhofer Zentralflughafen stattgehabte Flugveranstaltung war bei dem Allianz-Kongress mit 65 000 Mark gegen Regen versichert. Daß es am Sonntag regnete, haben alle, die auf dem Flugplatz waren, gespürt. Trotzdem wird der Allianz-Kongress die 65 000 Mark nicht zu zahlen brauchen, denn 0,2 Millimeter fehlten an der vereinbarten Regenmenge von 1 Millimeter, die in der Zeit von 13 bis 16 Uhr hätte fallen müssen.

Selbstmord einer Krankenschwester.

Eine Note-Kreuz-Schwester aus Hannover, die zur Kur in Wildemann (Harz) weilte, nahm sich das Leben, indem sie sich eine Schlinge um den Hals legte, die sie an einem Baum befestigt hatte, Gift nahm, auf den Baum stieg und sich alsdann eine Kugel in den Kopf schoß.

Ein Ehepaar von einem Auto überfahren.

Nachts ist zwischen Spandau und Gatow ein Zeitungshändler mit seiner Frau überfahren und getötet worden. Die Automobilisten, die den Unfall verursachten, sind ge-

flüchtet. Das Ehepaar, das auf dem Rad gefahren war, ist in einer wenig übersichtlichen Kurve rückwärts überfahren worden. Die Räder waren mit einer gut leuchtenden elektrischen Lampe versehen. An der Unfallstelle fand man einen mit Blut besudelten Türgriff einer Autotür, der darauf schließen läßt, daß es sich um einen Kraftwagen älterer Bauart handelt.

Furchtbare Autobuskatastrophe.

An einem ungeführten Bahnübergang in der Nähe von Gnesen hat sich eine furchtbare Autobuskatastrophe ereignet. Die Schülerinnen eines Seminars in Wolkowyst hatten in zwei großen Kraftwagen einen Ausflug nach Posen unternommen, um dort die Landesausstellung zu besichtigen. Etwa 25 Kilometer von Gnesen entfernt wurde der zweite Autobus beim Überqueren eines Bahnübergangs von einem in voller Fahrt heranbrausenden Personenzug erfasst und durch den Anprall etwa 20 Meter weit fortgeschleudert. 16 junge Mädchen mußten schwer verletzt und zum Teil bewusstlos unter den Trümmern hervorgezogen werden, während 14 Schülerinnen leichtere Verletzungen davongetragen hatten. Etwa nach einer halben Stunde traf aus Gnesen Hilfe ein und schaffte die Verwundeten in das Stadtfrankenhaus.

Schwere Ausschreitungen bei einem Fußballspiel.

Wie aus Lodz gemeldet wird, ist es auf dem dortigen Sportplatz während eines Fußballwettkampfs zwischen Hakoah und dem Touristenklub zu schweren Ausschreitungen gekommen. Drei Mitglieder des Touristenklubs machten auf der Zuschauertribüne abfällige Bemerkungen über das Spiel der Hakoahmannschaft, was zu einer schweren Schlägerei Anlaß gab. Mehrere Polizeibeamte versuchten vergeblich, das erregte Publikum vom Sportplatz zurückzudrängen und die Ruhe wiederherzustellen. Als einer der Beamten ein verwundetes Mitglied des Touristenklubs schützen wollte, fiel die Menge auch über ihn her. Er zog seinen Revolver und feuerte mehrere Schreckschüsse ab. Als das nicht half, richtete er die Waffe in der Notwehr auf seine Angreifer und verwundete einen von ihnen an der Hand. Doch half auch das nichts. Die Menge begann vielmehr, auf den flüchtenden Polizeibeamten Jagd zu machen und wollte ihn lynchen. Nur mit Mühe konnte er in das Haus des Platzaufsehers sich retten, das dann von seinen Verfolgern belagert wurde. Nach Verlauf einer halben Stunde rückte polizeiliche Verstärkung an und zerstreute die Menge. Etwa 20 Personen mußten wegen ihrer Verletzungen ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen.

Englische Opferfreudigkeit.

Wenn in England öffentliche Sammlungen veranstaltet werden, kommen gewöhnlich riesige Summen zusammen. Man erinnert sich, daß während des Winters die Mannschaft eines Rettungsbootes der kleinen Stadt Rye an der Südküste im Dienst verunglückte und fast alle Familien des Ortes ihren Ernährer verloren. Die damals veranstaltete Sammlung ergab 85 000 Pfund Sterling, also rund 700 000 Mark. Diese Summe ist jetzt verteilt worden mit dem Ergebnis, daß die 5 Witwen zunächst einmal ein Kapital von je 20 000 Mark und bis an ihr Lebensende 50 Mark pro Woche plus 10 Mark für jedes Kind erhalten. Eltern, die einen oder mehrere Söhne verloren haben, bekommen je 4000 Mark und 40 Mark die Woche für jedes Kind, das sie verloren haben.

Neue Erdbeben in Neuseeland.

Nach einer Meldung aus Wellington haben sich die Erdstöße in Neuseeland nach kurzer Ruhepause wiederholt, so daß erneut beträchtlicher Schaden angerichtet wurde. Der Ort Murchison, der bereits bei den ersten Beben schwer gelitten hatte, ist endgültig vom Erdboden verschwunden. Der Marut-Fuß, der durch einen Erdrutsch vollkommen blockiert wurde, wird sich vermutlich in den nächsten Tagen durch den Erdwall durchgestoßen haben und dann neuen Schaden anrichten. Aus der Ortschaft Tabaka, die ebenfalls schwer gelitten hat, wird gemeldet, daß der Berg Stevens, 1200 Meter hoch und einige Kilometer von der Stadt entfernt, vollkommen verschwunden ist.

Aus alten Familienpapieren und Familienerinnerungen!

(Nachdruck verboten.)

Von Eb. H. . . . r.

Es hat gewiß für viele Menschen einen eigenen Reiz, aus dem Leben und Treiben derer, die vor uns waren, erzählen zu hören; Unscheinbares und scheinbar Unbedeutendes weckt unser Interesse und unsere Teilnahme. Wie war doch so vieles im ganzen Leben der Vorfahren so ganz anders als bei uns Heutigen. Eine ergiebige Fundgrube für solche Dinge, über die man anderswo nicht zu viel finden kann, sind Briefe, die unsere Vorfahren geschrieben und erhalten haben, und eigenhändig geschriebene Tagebücher oder Lebensbeschreibungen; schriftliche Urkunden, die so vielfach achlos ohne Prüfung, ob sie nicht etwa etwas enthalten, was würdig ist, aus der Vergessenheit hervorgezogen und aufbewahrt zu werden, vernichtet wurden und werden. Solchen alten Papieren sind großenteils die folgenden Mitteilungen entnommen, die auch weitere Kreise, besonders hier in Calw, interessieren dürften. Sie bringen Schilderungen aus Briefen und selbstgeschriebene Lebensbeschreibungen zweier Brüder, die vor mehr als hundert Jahren zu gleicher Zeit mehrere Jahre ihres Lebens, und zwar der eine 12, der andere 4 Jahre, hier in Calw zugebracht haben. Beide waren Beamte und haben in hohem Alter und im Ruhestand Erlebnisse und Erinnerungen aus ihrem Leben niedergeschrieben. Die auf ihren Calwer Lebensabschnitt bezüglichen Teile ihrer Aufschriebe sollen den Kernpunkt der folgenden Schilderungen bilden.

Der ältere der Brüder: Christian Gottlieb H. . . . r ist am 20. Okt. 1776, der jüngere: Gerhard Ludwig H. . . . r am 21. Dez. 1788 in Bebenhausen geboren. Der Vater der beiden war Klosterverwalter in Bebenhausen und ist schon 1789 daselbst gestorben; seine Frau, die Mutter der 2 Brüder, ist ihm 1794 im Tode nachgefolgt. Beide Vollenwaffen hatten vom Tode der Mutter ab ein wechselvolles Leben, bis dann jeder von ihnen eine feste und sichere Lebensstellung errungen hat.

Christian Gottlieb H., zum Studium der Theologie bestimmt, hatte beim Tode der Mutter bereits die niederen

württembergischen Seminarien durchlaufen und kam nun als Zweiter seiner Promotion in das Stift nach Tübingen zum Studium der Theologie. Nach 5 Jahren machte er zwar das theologische Examen, fühlte sich aber nicht für den Pfarrstand berufen. Ein Vikariat, um das er sich jetzt bewerben sollte, erschien ihm nicht als die lichtvollste Phase in seiner Laufbahn. Er schildert ein solches in seinen „Erinnerungen aus meinem Leben“ in launigen Worten: „Die mageren Suppen der Frau Pfarrerin ließen einen gar oft die Fleischstücke des Stiffs vermissen, und der Gehalt war so gering, daß der Magisterrock während der ganzen Vikariatszeit der einzige war und blieb. Ein süßer Trost war nur die Liebe der Pfarrjungfer, mit der man sich möglichst bald verlobte, um mit ihr den Rosengarten des Brautstandes 7-8 Jahre zu durchwandeln und dann endlich auf eine geringe Pfarre zu ziehen.“

So entschloß sich Christian Gottlieb H., sich nach einer Hofmeisterstelle umzusehen. Und nun begann ein 6 Jahre dauerndes Wanderleben. H. fand nacheinander verschiedene gute Stellen in guten Familien, so schließlich bei dem Grafen Friedr. v. Müllin, der am Thuner See in der Schweiz ein Landgut hatte und später nach Bern zog. Dessen Sohn mußte H. 1804 in das Militärinstitut nach Wien verbringen. Seine eigene Müdreise verzögerte sich ein ganzes Jahr, da ihn in Wien das Theater fesselte. Er versuchte sich selbst im Drama, ein Stück „Liebe und Großmut“ trug ihm ein Honorar von 80 Dukaten ein. Er schrieb noch 2 weitere Stücke, aber es scheinen Intrigen gegen ihn gespielt zu haben. Daher wandte er sich an seinen einflussreichen Onkel Rang in Stuttgart und teilte ihm mit, er wolle sich um das nächste beste erledigte Präzeptorat melden. Im Okt. 1805 machte er sich auf die Heimreise, nachdem er seine Verlobung mit einer hübschen Witwe zuvor gelöst hatte, weil er sie als eine ränkefüchtige Person erkannt hatte. Nach verschiedenen Abenteuern auf den nach Hause führenden Straßen, auf denen russische, österreichische, französische und schließlich süddeutsche Truppen, die Napoleon I. damals gegeneinander führte, auf dem Marsche waren, kam er glücklich, noch 1 Gulden 30 Kreuzer in der Tasche, bei seinem Onkel in Stuttgart an. Dieser begrüßte ihn mit den Worten: „Du bist zum Präzeptor in Calw ernannt.“

Und nun lassen wir die Aufschriebe des Mannes über sein Leben in Calw wörtlich folgen:

Ich hatte ihm nämlich einige Wochen vorher, als ich meine schöne Braut noch heimzuführen gedachte, geschrieben, ich wolle mich um das erste beste Präzeptorat, das erledigt wäre, melden. Das deshalb erforderliche Examen könnte ich ja nachträglich machen. Da mein Heim auch Präsident des Konfistoriums war, und mein Fokus in der Promotion die für eine solche Stelle erforderlichen Kenntnisse voraussetzen ließ, so hatte es nicht schwer gehalten, mich auf das Präzeptorat in Calw zu designieren, welche Stelle glücklicherweise die erste war, die erledigt war. Während des schriftlichen Examins wurde Sturm geläutet, es war Feuer in der Stadt ausgekommen, was mich jedoch nicht hinderte, ein halb Duzend Distichen zum Besten zu geben. Die arithmetischen Aufgaben löste ich algebräisch. Die Professoren Druck und Brasperger prüften mich niedlich im Griechischen und Lateinischen; wenige Tage darauf erfolgte meine offizielle Ernennung. In einem dichten Schneegestöber fuhr ich mit eigener Gelegenheit nach Calw. Oben an der Steige angekommen, blickte ich mit einer Art von Behagen in das Loch hinab, wo ich nun meinen Wohnsitz aufschlagen und schulmeistern sollte.

Die Frau Tante Gesehmärkin hatte mich großmütig ausgestattet und mit Gelde versehen, wovon ich einige Möbel bezahlte, die ich von meinem Amtsvorfahr Präzeptor Keller übernahm. Dieser, welcher in England gewesen und schon weit in der Welt herumgekommen war, sagte mir, er habe es hier in Calw nicht länger aushalten können, die Berge ringsumher liegen ihm erdrückend auf der Brust, er müsse wieder fort. Wie ich später erfuhr, ging das Schiff, auf welchem dieser unruhige Magister nach Amerika übersegen wollte, unter. Mir aber sprach dieses enge, von Bergen umringte Tal zu. Von einer Kokette betrogen, aus deren Nehen ich mich mit genauer Not losgemacht hatte, grüßte ich mit den Weibern und dem ganzen menschlichen Geschlechte, wovon ich mich nun in Calw gleichsam versteckt glaubte. Ich wurde von allen den Personen, denen ich Besuche machte, sehr gut aufgenommen. Indes wollte mir die Rolle nicht behagen, die ich spielen zu sollen schien. Der B. hatte mich nämlich gebeten, seinen zwei Töchtern in

Abwehr gegen mißbräuchliche Benutzung der Presse

Der Verein Deutscher Zeitungs-Verleger, die Organisation der deutschen Zeitungen, hat auf seiner letzten Hauptversammlung in Heidelberg einstimmig den Beschluß gefaßt, den andauernden Versuchen mißbräuchlicher Benutzung der Presse mit allen Mitteln entgegenzuarbeiten. Die Mitglieder, zu denen mit geringfügigen Ausnahmen alle deutschen Tageszeitungen von allgemeiner, regionaler und lokaler Bedeutung gehören, sind daher verpflichtet, jedes Ansinnen einer Beeinflussung des Inhalts der Zeitung von vornherein abzulehnen. Zu diesen Versuchen, die in der modernen Pressegesetzgebung anderer Länder vom Gesetzgeber unter Strafe gestellt sind, gehört auch die Zumutung, Veröffentlichungen zu Reklamezwecken unter dem Deckmantel allgemeiner öffentlicher Interessen durch den Hinweis auf bereits erschienene oder noch zu veröffentlichende Anzeigen durchzusetzen, ebenso wie die Versuche von Einzelpersonen, Verbänden und sogar von Behörden, Antündigungen und polemische Äußerungen oder solche, die dem Zwecke der Verteidigung gegen Kritik, oder der Widerlegung, also dem Privatbedürfnis einzelner Personen, Verbände oder Behörden dienen sollen, auf Kosten der Zeitungen und ihrer Unabhängigkeit im redaktionellen Teil zu erreichen.

Die deutsche Presse, deren Sauberkeit und Unabhängigkeit über die Grenzen Deutschlands hinaus stets anerkannt ist, darf von diesem Ehrentitel auch in einer Zeit nichts verlieren, in der man glaubt, mit materiellen Nachmitteln in der bezeichneten Weise irgendwelchen Einfluß auf den redaktionellen Teil gewinnen zu können. Die Presse in diesem Bestreben zu unterstützen, ist die Pflicht jedes rechtlich denkenden Staatsbürgers. Der Verein Deutscher Zeitungs-Verleger wird gegebenenfalls die einzelne Zeitung, der wegen ihres korrekten Verhaltens Schädigungen angedroht oder zugefügt werden, mit den ihm zu Gebote stehenden Mitteln zu schützen wissen.

Württ. Landtag

Die Beratung des Kultetats.

Im Landtag wurden zunächst einige kleine Anfragen beantwortet. Die Sozialdemokraten und die Demokratie hatten sich in einer kleinen Anfrage dagegen gewendet, daß die Entwurf einer Denkschrift über die Umgestaltung der Lehrerbildung und eines Landesgesetzes des Abgeordneten der Oppositionsparteien nicht zur Kenntnis gebracht worden waren. Die an anderer Stelle wiedergegebene Antwort der Regierung befriedigte nicht, weshalb der Abg. Ulrich (Soz.) eine Ergänzungsanfrage stellte, ob das Staatsministerium bereit ist, in solchen Fällen die Fraktionen der Opposition genau so zu berücksichtigen, wie die Fraktionen der Regierungsparteien. Kultminister Dr. Bazille erwiderte, daß er auf diese Anfrage keine Antwort geben könne, bevor nicht eine Beschlußfassung des Staatsministeriums vorliege. Nachgeholt wurden in der Sitzung eine Reihe von Abstimmungen über wichtige Anträge. Der Antrag Dr. Ströbel (Soz.), im kommenden Landesgesetz weitestgehende Grundsätze für die Dispensationen einzelner Schüler vom 8. Schuljahr aufzustellen, wurde mit 34 gegen 3 Stimmen bei 34 Enthaltungen abgelehnt. Ein weiterer Antrag Dr. Ströbel (Soz.), wonach der Unterricht an allen Schulen frei von parteipolitischen Bindungen sein und eine gediegene Erziehung auf der Grundlage einer bekennnistreuen, religiös-sittlichen Lebensauffassung und einer vaterländischen, heimat- und volkstreuem Gesinnung Gewähr leisten soll, wurde mit 42 gegen 22 Stimmen bei 8 Enthaltungen angenommen. Der Antrag Heymann (Soz.), vom Beginn des Schuljahres 1930 ab das 8. Schuljahr restlos durchzuführen, wurde mit 34 gegen 30 Stimmen bei 7 Enthaltungen abgelehnt und ein Ausschuß-

antrag, die 4jährige Grundschule und die 5jährige Gesamtschuldauer grundsätzlich durchzuführen, mit 44 gegen 19 Stimmen bei 8 Enthaltungen angenommen. Die Beratung selbst erstreckte sich in der letzten Sitzung auf die Kap. 30-36 (evang. und katholische Kirche). Hierzu beantragte der Abg. Heymann (Soz.) eine Kürzung der Staatsleistungen zum Besoldungsaufwand der Geistlichen, indem er darauf hinwies, daß Württemberg pro Kopf der Bevölkerung am meisten an die Kirchen in Deutschland bezahle. Außerdem beantragte der Abgeordnete Streichung der Staatsbeiträge zu Kirchen- und Pfarrhausbauten und für Postgebühren sowie Ablösung der Verpflichtungen von Gemeinden zu Geld- oder Naturalleistungen an die kirchlichen Besoldungskassen. Die dadurch frei werdenden Mittel will er für andere soziale Aufgaben verwendet wissen. Schließlich wandte sich der Abgeordnete noch gegen eine Rede des Bischofs Dr. Sproll über die katholische Aktion. Diese Rede gegen die freien Gewerkschaften zeuge von Oberflächlichkeit. Die beiden Abgeordneten der kommunistischen Opposition stellten Anträge, die sich gegen jede Unterstützung der Landeskirchen wenden. Eventuell soll der Verband für Freidenkertum und Feuerbestattung gerade so wie die Landeskirchen behandelt werden. Der Abg. Dr. v. Sieber (Dem.) stimmte dem soz. Antrag auf Ablösung der Geld- und Naturalleistungen der Gemeinden zu, sprach sich aber gegen alle übrigen Anträge aus. Der Abg. Dr. Kalm (B.) erklärte, daß der Bischof vom Landtag keine Belehrungen über die Ausübung seines Hirtenamtes entgegennehme. Der Bischof habe in Ravensburg eine religiöse und keine politische Rede gehalten; im übrigen sei die kirchensindliche Einstellung der Gewerkschaften notorisch. Der Abg. Schneck (Komm.) beantragte kurzerhand die Streichung der Kap. 30-36 und bezeichnete die Religion als Opium für das Volk, während der Abg. Körner (Soz.) in der Religion eine Heilkraft erblickte, die den Menschen erneuere. Die Kirche erfülle eine fegefeuernde Kulturtätigkeit. Sie und die Geistlichen verdienen herzlichsten Dank und vollste Anerkennung. Der Abg. Kalm (D. V.) wandte sich gegen die soz. Anträge unter Hinweis darauf, daß, nachdem früher der Staat das Kirchengut an sich genommen, er nun auch zu Leistungen an die Kirche verpflichtet sei. Der Abg. Heymann (Soz.) erklärte, es sei niemand eingefallen im Landtag, dem Bischof Besungen geben zu wollen. Der Bischof sei über kirchliche Fragen hinausgegangen. Seine Partei müsse die Gewerkschaften schützen. Die Ausführungen des Redners erzeugten ziemlich starke Unruhe, namentlich beim Zentrum und der Abg. Kühle wurde zur Ordnung gerufen. Der Abg. Gengler (B.) erhob gleichfalls schärfsten Widerspruch gegen die Angriffe auf den Bischof und bezeichnete die freien Gewerkschaften gleichfalls als religionsfeindlich. Kultminister Dr. Bazille wünschte, daß man der Regierung die Wahl des Zeitpunktes überlasse, wann sie die Verhandlungen über die Ablösung der Geld- und Naturalleistungen wieder aufnimmt. Der auf diese Frage sich beziehende Antrag wurde angenommen. Alle übrigen Anträge wurden abgelehnt und die Kapitel 30-36 in der Ausschlußfassung genehmigt.

Aus Württemberg

Der Bodensee Weltflughafen der Zukunft.

Bei der Eröffnung des neuen Flughafens in Friedrichshafen sprach Dr. Dornier über die künftige Bedeutung des Flughafens. Er führte u. a. aus: Der Flughafen wird berufen sein, in einer nicht allzu fernen Zeit eine bedeutungsvolle Rolle zu spielen im Zubringedienst für Luftschiffe und Flugzeuge. Es ist nicht meine Aufgabe, auf die Bedeutung des Luftschiffes hinzuweisen; ich möchte Ihnen aber einige kurze Angaben machen über die Rolle, die das Luftschiff im zukünftigen Weltverkehr spielen wird. Unter einem Luftschiff verstehe ich ein fliegendes Schiff, also ein Fahrzeug, das im Wasser und in der Luft gleichermaßen zu Hause

ist, in seinen Abmessungen aber wesentlich über das hinausgeht, was bis heute an sogenannten Flugzeugen geschaffen wurde. Während der Vergrößerung der Landfluggzeuge mit Rücksicht auf die verfügbaren Landplätze verhältnismäßig enge Grenzen gezogen sind, werden die Flugzeuge voraussichtlich in wenigen Jahren Dimensionen erreichen, von welchen man sich bis vor kurzem nichts träumen ließ. In wenigen Wochen wird am Bodensee der Stapellauf eines mit 12 Motoren — ungefähr 6000 PS. — ausgerüsteten Luftschiffes stattfinden, das über Strecken von etwa 800 bis 1000 Kilometer in der Lage sein wird, ohne Zwischenlandung 10 000 Kilogramm Nutzlast zu befördern. Stellen Sie sich vor, was dies bedeutet: 10 000 Kilogramm entsprechen 100 Personen zu je 100 Kilogramm gerechnet, die ohne Zwischenlandung von hier in 4 bis 5 Stunden nach Southampton, nach Kopenhagen, nach Bordeaux, Barcelona, Rom oder Belgrad transportiert werden können. Durch die starke Unterteilung der Triebwerksanlage wird im Vergleich mit den heute existierenden Luftfahrzeugen eine wesentlich erhöhte Betriebssicherheit gewährleistet, denn auch bei Ausfall mehrerer Motoren wird das Luftschiff unbeirrt seinen Weg fortsetzen können. Was ich Ihnen hier ganz kurz fixierte, bedeutet lediglich den Anfang. Mit der Entwicklung stärkerer Motoren wird das Luftschiff rasch auf Leistungen gebracht werden, die ein Vielfaches des Angegebenen betragen werden. Der Bodensee liegt im Herzen Europas. Die großen Nord-, Süd- und Ost-West-Linien des Verkehrs schneiden sich hier. Geographische und industrielle Faktoren werden bestimmend dafür sein, ob der Bodensee als zukünftiger Weltflughafen für „Luftschiffe“ eine große Rolle spielen wird.

Geld-, Volks- und Landwirtschaft

Berliner Briefkurse.

100 holl. Gulden	168,70
100 franz. Franken	16,43
100 schweiz. Franken	80,81

Börsenbericht.

Stuttgart, 25. Juni. Bei unveränderten Kursen gab es an der Börse heute wieder kaum ein Geschäft.

Produktenbörse und Marktberichte des Landwirtschaftlichen Hauptverbandes Württemberg und Hohenzollern E. B.

U. C. Berliner Produktenbörse vom 25. Juni.

Weizen märk. 220-221; Roggen märk. 191-193; Futtergerste 176-182; Hafer märk. 178-188; Weizenmehl 26-29,50; Roggenmehl 26,25-28,50; Weizenkleie 11,50-12; Viktoriaerbsen 40-48; K. Speiseerbsen 28-34; Futtererbsen 21-23; P. Linsen 25-26; Ackerbohnen 21-23; Bohnen 27-30; Lupinen, blaue 18,50-19,50; gelbe 28-30; Rapskuchen 21,30-21,60; Trockenfenchel 10,50; Sonnenblumen 18,50-19,30; Kartoffelstößen 18-18,60; Tendenz: abwärts.

Stuttgarter Schlachtviehmarkt.

Dem Dienstagmarkt am Städt. Vieh- und Schlachthof wurden zugeführt: 25 Ochsen, 44 Bullen, 800 Jungbullen (unverkauft: 30), 343 Jungrinder (30), 114 Kühe, 193 Kälber, 2094 Schweine (94), 7 Schafe. Erlös aus je 1 Ztr. Lebendgewicht: Ochsen a 57-62, b 46-54, Bullen a 53-55 (52-54 letzter Markt), b 47-51 (47-50), c 42-44 (-), Jungrinder a 60-68 (60-62), b 52-57 (unv.), c 45-49 (unv.), Kühe a 42-49 (-), b 32-40 (32-39), c 21-30 (unv.), d 17-20 (16-20), Kälber b 80-88 (79-82), c 70-78 (69-76), d 57-67 (55-65), Schweine a fette über 300 Pfd. 82-84 (84-85), b vollfleischige von 240 bis 300 Pfd. 84-85 (84-86), c von 200-240 Pfd. 85 (86-87), d von 160-200 Pfd. 83-84 (83-86) c fleischige von 120 bis 160 Pfd. 80-82 (-), Sauen 55-64 (58-66) Marktverlauf: Großvieh, Kälber und Schweine mäßig belebt.

Die besten Kleinhandelspreise dürfen selbstverständlich nicht an den Börsen- und Großhandelspreisen gemessen werden, da für jene noch die sog. wirtschaftlichen Wertverluste in Zuschlag kommen. Die Schriftl.

der Geographie und Geschichte Unterricht zu geben. Als ich die erste Lektion in seinem Hause gab, stellte mir die Frau Doktorin ein Glas Wein nebst einem Stückchen Käse und Brot hin, was ich sie jedoch zurückzunehmen hat, indem ich außer der Zeit nichts zu genießen gewohnt sei. Mich so wie einen Schulmeister behandelt zu sehen, empörte mich, nach einem Monat gab ich diesen Unterricht auf, indem ich mich damit entschuldigte, daß mich mein Amt zu sehr in Anspruch nehme. Zugleich nahm ich mir vor, mir eine ehrenvollere Stellung in der Gesellschaft zu schaffen, wenigstens in dem Rangreglement dem Präzeptor unmittelbar nach dem Hof-Heubinder sein Platz angewiesen war.

Neben mir wohnte der Knabenschulmeister Schuldt, dessen Wohnung durch eine Zwischentür mit der meinigen verbunden war. Seine Frau war eine sehr gute Köchin, sie gab mir die Kost und ließ mich durch ihre Magd bedienen. So hatte ich es ganz bequem und konnte mich um so mehr meinem Weiberhass überlassen, der freilich von so frühem Datum war, als daß er bei meiner angeborenen Neigung zum weiblichen Geschlechte von langer Dauer hätte sein können. Wenn ich in der Abenddämmerung durch mein Zimmer schritt und es so hoch und leer hallte, fiel das Gefühl des Alleinseins drückend auf mich, und nach und nach entstand die Sehnsucht, diese Leere auszufüllen. Der Winter war streng, und meine alte Schulmeisterin riet mir gar oft, mir eine tüchtige Hausfrau anzuschaffen. Ich beschloß, endlich mich nach einer Lebensgefährtin umzusehen. Stadtschreiber G. hatte zwei erwachsene Töchter von einer ersten Frau. Diese waren von einer strengen Stiefmutter erzogen worden und hatten den Ruf sehr fleißiger, sittlicher Mädchen, welche die Haushaltung gut verstanden und in ihren Ansprüchen sehr bescheiden waren. Ich war 29 Jahre alt, die Ideale waren bereits zerronnen, und somit konnte ich nur auf eine Vernunftheirat denken. Nun fragte es sich, um welche der beiden Schwestern ich mich bewerben sollte. Beide waren nicht schön, aber Karoline zeichnete sich durch ein feuriges Auge und eine gute Figur aus, was auf eine jugendfrische Gesundheit schließen ließ, der notwendigen Bedingung einer glücklichen Ehe, was heutzutage gar zu wenig berücksichtigt wird, wenn nur Geld da ist. Ich schrieb nun an den Vater und bat ihn um die Hand seiner ältesten Tochter. Den folgenden Mor-

gen antwortete er mir, er überlasse die Wahl eines Gatten ganz seinen Töchtern, seine älteste Tochter sei verheiratet, man hätte ihr jedoch meinen Antrag sofort brieflich mitgeteilt, er für seinen Teil habe nichts dagegen einzuwenden. Nachmittags sah ich Karoline, eben die, um welche ich angehalten hatte, an meiner Wohnung vorbeigehen. Da fiel mir der Gedanke schwer aufs Herz, daß diese wahrscheinlich die jüngere Tochter wäre. Sogleich eilte ich in die Stadtschreiberei und erhielt nun wirklich den Aufschluß, daß Karoline die jüngere Tochter wäre. In welcher schrecklicher Verlegenheit war ich nicht? Der Brief, in welchem meine Werbung der älteren Tochter Friederike mitgeteilt wurde, war am Morgen durch den Boten nach Steinbach abgegangen, wo Friederike ihre Kante besuchte. Sollte ich ohne weiteres wechseln und die Friederike freien? welche mich gar nicht an sprach? oder sollte ich diese durch die Erklärung beschämen, daß ein Mißverständnis obwalte? Ich hätte sie nicht gemeint. Ich sagte nun zu meinem präsumtiven Schwiegervater, ich wollte sogleich einen reitenden Boten abschicken, der den Brief noch vor seiner Ankunft in Steinbach reklamieren könnte. Doch dies war glücklicherweise nicht nötig, da der Werbefrief in einen andern an Apotheker G. in Stuttgart eingeschlossen war, welcher ihn erst einen Tag später weiter schicken konnte, so daß man diesen noch durch die Post benachrichtigen konnte, er solle den unglücklichen Brief wieder zurückschicken. Der Stadtschreiber und seine Frau sagten mir nun, sie wollten jetzt meinen Antrag ihrer jüngeren Tochter mitteilen, und ich könnte in einigen Tagen mir die Antwort derselben aus ihrem eigenen Munde abholen. Einige Tage nachher präsentierte ich mich wieder. Der Vater und die Mutter waren allein im Zimmer. Ein Wink gab mir zu erkennen, daß ich die Tochter im Nebenzimmer finden würde. Ich ging hinein, sah sie aber nicht. Endlich entdeckte ich sie hinter einem Kleiderkasten. Ich trug ihr nun mein Anliegen vor und fragte, ob sie sich entschließen könnte, mir ihre Hand zu geben. Sie kämpfte mit sich selbst und rief endlich: ja, ja. Sie sagte mir nachher, daß ihr die Sache schwer auf dem Herzen gelegen, indem sie nicht gewußt, wozu sie sich entschließen sollte, als sie aber ihr dreimaliges ja herausgeholt, sei es ihr auf einmal ganz leicht ums Herz geworden. Dem Stadtschreiber und seiner Frau mochte es sehr erwünscht sein, eine von den

zwei älteren Töchtern an den Mann zu bringen, da ein Schwändchen und eine Tochter zweiter Ehe da waren, welche bei Vater und Mutter in so großer Gunst standen, daß die beiden älteren Kinder nur Prosamen der Elternliebe zu kosten bekamen. Ehe mir die Familienverhältnisse meiner Braut näher bekannt waren, war dies für mich ein äußerst wohlthunender Gedanke, daß ich, der Vater und Mutter so frühe verloren, nun auch wieder Eltern bekäme und das Glück genießen sollte, das ein gefühlvolles Herz in dem Anschluß an teure Verwandte findet. Darin täuschte ich mich aber gewaltig. Mein Schwiegervater hatte für nichts Sinn, als durch die Federn seiner Schreiber, die er streng kontrollierte, brav Geld zu verdienen, so wie es das damalige Schreiberwesen in Württemberg mit sich brachte. Er trieb auch einen kleinen Weinhandel, und wenn ich von ihm hie und da ein Faß kaufte, ließ er es mich bezahlen wie jeden anderen Käufer. Einst schickte mein Schwager Forstkassier Reichmann ein wildes Schwein, wovon die Hälfte mit dem Kopf meinem Schwiegervater, ein Viertel dem Schwager desselben, Defan G., und ein Viertel mir gehören sollte. Da mein Schwiegervater nicht so fed war, seinem Herrn Schwager und Weichvater Porto anzurechnen, so sagte er meiner Frau, ich sollte von den Kosten des Transportes und Zerstückelns die Hälfte zahlen und dadurch entschädigt werden, daß ich von dem Anteil des Herrn Defans noch einige Stücke erhielt. Diese Mesquinerie empörte mich und ich erklärte meiner Frau, daß ich eben den vierten Teil bezahlen würde, sie solle nur ihrem Vater sagen, wenn er seinen Herrn Schwager nichts bezahlen lassen wolle, so solle er den Kopf des Schweines dafür rechnen. Für seine Frau, die Stiefmutter der meinigen, war ihm keine Ausgabe zu viel. Eine so trockene, gemüthlose Art er war, liebte er sie auch zärtlichste und ließ sich von ihr ganz beherrschen, während sie ihm auch nicht das geringste Zeichen von Zuneigung gab. Sie war eine sehr geschickte, praktische Frau, die ihre beiden Stiefkinder sehr gut erzog, indem sie dieselben streng zu Fleiß und Häuslichkeit anhielt und für ihre Ausbildung, welche freilich zur damaligen Zeit keine so großen Ansprüche machte, besorgt war. Ihre Töchter erkannten auch dankbar bis an den Tod der Stiefmutter ihre Verdienste, die sie sich um sie gemacht hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Stadt und Land

Calw, den 26. Juni 1929.

Geistliche Abendmusik in der Stadtkirche.

Wenn heute, in unserer Zeit der Mechanisierung, die Hauptaufgabe nicht mehr allgemeine Nützlichkeit hat, daß alles, was auf dem Gebiet des Konzertwesens, ja des Musiklebens überhaupt getan wird, im letzten Grunde aus dem Drange nach der Bekanntheit mit den Offenbarungen der Tonkunst gelte, so darf die Darbietung der geistlichen Abendmusik am Sonntagabend in der Stadtkirche zu den Veranstaltungen gezählt werden, die, auf freudigem Boden gewachsen, nur nach wertvollen Früchten greifen. Ihrem Zwecke, die Hörer zu erbauen und zu erfreuen, suchte sie mit viel Liebe und Hingabe gerecht zu werden. Die Vortragsfolge war freilich ein gewisses Kunstverständnis und einen entschiedenen Bildungsdrang beim Hörer voraus, aber dafür wird, wer hier seinen Drang nach Musik stillt, gegen verderbliche Einflüsse schlechten Geschmacks am sichersten gefeit bleiben. Hermann Achenbach-Tübingen, ein junger, vielversprechender Sänger, dessen Name in den Musikkreisen Schwabens schon einen sehr guten Klang hat, gab prächtige Proben seines Könnens. Mit Hingabe und reicher Gestaltungskraft, durch eine abgerundete und volle Tonbildung und verinnerlichte Wiedergabe brachte er Werke von Johann Sebastian Bach, Heinrich Schütz, Mendelssohn-Bartholdy, Karl Hesse und Max Reger zum miterlebenden Vortrag. Hermann Mall-Calw stellte sein künstlerisches Können erneut unter Beweis. Die Orgelbegleitung der Gesänge zeigte durch ihre reiche Scharfierung von dem feinen Verständnis des Künstlers, den Gesangsbeitrag zu erweitern, vertiefen und zu veredeln. Als Komponist eines Orgelchorals: „Herr Jesu, Gnadenbrunn“ zeigte sich Hermann Mall als trefflicher Meister der Orgel. Die Vortragsfolge führte von den alten Meistern der Kirchenmusik, in deren Mittelpunkt die Musikgestalt des Leipziger Kantors stand, hin zu den Meistern und Forschern des vergangenen Jahrhunderts und der Gegenwart; in ihrem inneren Wesen führte sie empor, bergaufwärts, der Höhe zu und wieder erlösend wie die Strahlen der Sonne und verwellend wie das Leben des Menschen, der sich dem Schutze des Höchsten ergibt: „Mit meinem Gott geh ich zur Ruh.“ Es war eine Stunde weisevollsten Erlebens, für welche den Künstlern herzlichster Dank gesagt sei.

Die Übergehung der Opposition in der Lehrerbildungsfrage.

Die Regierung hat auf die Kleine Anfrage der Abg. Ulrich und Gen. (Soz.) folgende Antwort gegeben: Die Denkschrift über die Lehrerbildung und der Vorentwurf des Landesgesetzes sind lediglich Vorarbeiten für die Entwürfe an den Landtag. Solche Vorarbeiten bepricht in keinem par-

lamentarischen Staate die Regierung mit den Abgeordneten der Opposition. Eine völlige Gleichstellung käme nur dann in Frage, wenn alle Fraktionen dieselbe Stellung zur Regierung hätten. Da die Oppositionsparteien aber die Verantwortung für die Regierungsführung ablehnen, so wirken sie auch nirgends bei der Vorbereitung der Regierungshandlungen mit. Sobald die Entwürfe so weit durchgearbeitet sind, daß sie der öffentlichen Besprechung unterstellt werden können, werden sie selbstverständlich auch den Abgeordneten der Opposition zugehen, so daß diese in keiner Weise in der Mitarbeit beeinträchtigt sind.

Die Lage des Arbeitsmarktes.

Wp. In der Berichtszeit vom 18. bis 19. Juni 1929 ist, wie vom Landesarbeitsamt Südwestdeutschlands mitgeteilt wird, hauptsächlich infolge der günstigen sommerlichen Witterung, welche die Arbeiten in den Saisonberufen sehr förderte, in fast allen Arbeitsamtsbezirken eine wieder etwas verstärkte Belebung des Arbeitsmarktes und eine weitere Entlastung der Unterstützungseinrichtungen eingetreten. Der Stand der Hauptunterstützungsempfänger am 19. Juni war folgender: In der versicherungsmäßigen Arbeitslosenunterstützung 86 463 Personen (24 790 Männer, 11 668 Frauen), in der Krisenunterstützung 9692 Personen (7612 Männer, 2180 Frauen). Die Gesamtzahl der Unterstützten fiel um 2167 oder 4,4 Prozent von 48 312 Personen (33 638 Männer, 14 674 Frauen) auf 46 145 Personen (32 302 Männer, 13 843 Frauen). Davon kamen auf Württemberg 11 503 gegen 12 348 und auf Baden 34 642 gegen 35 964. Im Gesamtbezirk des Landesarbeitsamts Südwestdeutschland kamen am 19. Juni 1929 auf 1000 Einwohner 9,1 Hauptunterstützungsempfänger gegen 11,6 am 15. Mai, 16,0 am 17. April und 31,9 am 6. März. Für das Baugewerbe war der Bedarf an Fach- und Hilfskräften reger als in der Vorwoche.

Wetter für Donnerstag und Freitag.

Seit gestern rückt ein Hochdruck gegen den Kontinent vor. Für Donnerstag und Freitag ist mehrfach aufsteigendes und vorwiegend trockenes Wetter zu erwarten.

Nagold, 25. Juni. Gestern morgen ereignete sich wiederum ein Unfall bei Arbeiten an elektrischen Leitungsmaße. In der Wiese, gegenüber der Gärtnerei Reule, war der 19jährige Monteur Gottlob Killinger von Nagold damit beschäftigt, mit einem Flaschenzug die Drähte zu spannen. Bevor er den Mast bestieg und auch als er die halbe Höhe erreicht hatte, prüfte er dessen Festigkeit, wobei sich keinerlei Warnungszeichen bemerkbar machten. Beim Spannen der Drähte aber gab der Mast nach und fiel um, jedoch glücklicherweise zuerst auf die Telefonleitungen, so daß er etwas abgeleitet wurde und nicht mit voller Wucht auf dem Boden aufschlug. Killinger, der sofort ins Bezirkskrankenhaus verbracht wurde, er-

litt dabei Wirbelsäulen- und Nervenquetschungen. Sein Befinden ist verhältnismäßig gut.

Oberaltheim, 25. Juni. Nach einem Wortwechsel vor dem Gasthaus zum „Engel“ wurden die beiden Karrenleute Schießel und Zinklein gegeneinander tötlich. Zinklein griff dabei in die Tasche, um einen Revolver zu ziehen. Schießel kam ihm aber zuvor und richtete 3. mit einem Messer über ihn zu. Er muß tierisch auf seinen Gegner eingestochen haben, denn unter den 5 Verletzungen an Hals, Arm, Hand usw. befindet sich eine 20 Zentimeter lange Wunde im Nacken. Schießel erhielt nur einige kleine Wunden am Kopfe, die ihm Zinklein durch Schläge mit dem Revolver beibrachte. Der Messerheld wurde in das Nagolder Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert.

Stuttgart, 25. Juni. Im Jahre 1916 war der 2 1/2 Jahre alte Knabe des Oberkontrolleurs Laun in Berg spurlos verschwunden. Vor einigen Wochen erhielt die Familie Laun die Mitteilung, daß in der Tschechoslowakei ein Knabe ausgesprochen sei, der nach der Beschreibung das verschwundene Kind sein sollte. Laun reiste mit seinem Schwager, dem Lokomotivführer Kälberer, in die Tschechoslowakei. Kälberer ist inzwischen zurückgekehrt und hat mitgeteilt, daß durch Lichtbilder, dann vor allem aber auch durch eine Narbe, die der Knabe schon von klein auf an der inneren Oberlippe besaß, die Identität einwandfrei festgestellt wurde. Der Knabe wurde von einer Zigeunertruppe herumgeschleppt und durch Schläge zum Betteln gezwungen. Nach 6 Jahren entließ er den Zigeunern und kam so zu seinen Pflegeeltern in Brunnal in der Tschechoslowakei. Laun wird demnächst mit dem Knaben zurück erwartet.

Stuttgart, 25. Juni. Dem Landtag ist ein Entwurf eines Gesetzes über die Vereinigung von Hofen mit Stuttgart zugegangen. Demnach soll die Gemeinde Hofen mit Wirkung vom 1. Juli 1929 von dem Oberamtsbezirk und Amtskörperschaftsverband Stuttgart-Amt getrennt und unter Zuteilung zu dem Stadtbezirk Stuttgart mit der Stadtgemeinde Stuttgart zu einer Gemeinde vereinigt werden. Die Stadtgemeinde Stuttgart hat an die Amtskörperschaft Stuttgart-Amt anlässlich des Ausscheidens der Gemeinde Hofen aus dem Amtskörperschaftsverband Stuttgart-Amt aus Billigkeitsgründen als einmalige Abfindung auf den Tag der Eingemeindung den Betrag von 10 000 RM zu entrichten.

Stimpfelbach, 25. Juni. Landesökonomierat Mährlein-Weinsberg bestätigte die durch die Hagelkatastrophe am 28. Mai ds. Js. in den Weinbergen hervorgerufenen Schäden. Dabei wurde festgestellt, daß in dem 240 Morgen großen Weinbaugebiet 100 Morgen zu 100 Proz., 20 Morgen zu 75 Proz., 80 Morgen zu 50 Proz. und die restlichen 40 Morgen zu 25 Proz. durch Hagelschlag vernichtet sind.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Maul- und Klauenfeuche.

In der Stadtgemeinde Pforzheim, sowie in der Gemeinde Wurmberg N. M. Maulbrunn ist die Maul- und Klauenfeuche ausgebrochen. Im Oberamtsbezirk Calw fallen folgende Gemeinden in den 15 km Umkreis:

Unterreichenbach, Monakam, Bad Liebenzell, Unterhaugstett, Möttingen und Simmozheim.

Calw, den 25. Juni 1929.

Oberamt: Nagel, Regierungsrat.



SERVA-KAFFEE Carl Serva, Calw

Beste Mischungen
Stets frisch gebrannt

Fernsprecher
Nr. 120

Weiterer Abschlag

Neue Stallener

Kartoffeln

3 Pfd. 35 Pfg.

Eingetroffen

mehrere Waggons

Schlangen-

Gurken

3 Stück Mk. 1.-

Kopfsalat

schöne

Tomaten

1 Pfd. 50 Pfg.

Pfannkuch

Jeden Dienstag und Freitag werden Ihre Schuhe mittels eines Sprigapparates in jeder Farbnuance wie neu aufgeführt.

Hermann Fischer, Schuhreparaturwerkstätte Badstraße.

Schützen Sie Ihre Haut mit

Sonnenbrand-Creme
Alte Apotheke.

11 junge Gänse

verloren gegangen oder gestohlen. Wer zweckdienliches nachweisen kann erhält 20 Mk. Belohnung.
Rurhaus Leinach.

Calw, den 25. Juni 1929.



Unsere liebe Schwester und Schwägerin

Julie Wöhrle

burste heute nach schweren Leidenstagen in ihrem 59. Lebensjahr in Frieden und Freude in die ewige Heimat eingehen.

Die trauernden Geschwister:

Maria Wöhrle, Karlsruhe;

Anna Boehringer, geb. Wöhrle, Bönnigheim;

Dr. e. h. Friedrich Wöhrle u. Frau Alwine,

geb. Seeländer, Dresden;

Clara Wöhrle.

Beerbigung Donnerstag, 27. Juni, nachmittags 3 Uhr.

FreieBäckerinnung Calw und Umgebung

Der Gesangsverein der Pforzheimer Bäcker-Innung

feiert am Sonntag, den 30. Juni, sein

40jähriges Jubiläum

Diejenigen Mitglieder, die sich daran beteiligen wollen, möchten sich bis Samstag bei Herrn Kassier Giebert anmelden. — Fahrt frei. — Abfahrt 11.10 Uhr.

„Nagut“

Rücken- und Geflügel-futter

Kraftfutter

Hirse

Bruchreis

Futter-

Haferstrohen

empfehlen

A. L. u. B.

Für die Reise

Wanderungen und das Wochenende unerlässlich Chlorodont-Zahnpaste und die dazu gehörige Chlorodont-Zahnbürste mit gezahntem Borstenkamm zur Befestigung fester, abriebfester Speisereste in den Zahnräumen und zum Weisshalten der Zähne. Die gel. gef. Chlorodont-Zahnbürste von bester Qualität, für Erwachsene 1.25 Mk., für Kinder 70 Pf., ist in blau-weiß-grüner Original-Chlorodont-Verpackung in allen Chlorodont-Verkaufsstellen erhältlich.

Stühle

in größter Auswahl vom einfachen Stuhl bis zum feinsten Leder-Sessel, in bester Qualität billigst bei

Christian Buhl

Stuhl-Fabriklager, beim Tagblattshaus Tel. 244.

Zwei

Motorräder

neuer- und fahreerfahren, neu besetzt, gute Pässe, hat billig zu verkaufen.

Theodor Schwämmle Simmozheim.

Ziehung 5. Juli 1929

Cannstatter

Gold-Lotterie

zugunsten des

Brunnen-Vereins I. Cannstatt

1575 Geldgewinne

u. 1 Prämie zusammen RM.

12.500

6.000

5.000

1.000

Los 1 M. Porto u. Liste 30 Pf.

extra, empfiehlt

Eberhard Felzer, Stuttgart

Friedrichstr. 56, Postsch. 8413

sow. d. Staatl. Lotterieleit-

nehmer u. bek. Verkaufsst.

Verkaufe 4 kleinere

Panferschweine

Jakob Rugele

Eschhardt.

Lotte Jung
Alfred Nuding
Stadtvikar

Möttingen/Calw
Oberehlingen
Pläckerhausen

Verlobte
Juni 1929

Die Niere ist das Ventil

das die Ablagerung von Säuren im Blut, insbesondere Harnsäure, die Grundursache von Rheumatismus, Gicht, Ischias, sowie der Arterienverfälschung, aus dem Körper ausschleust. Nehmen Sie eine Zeitlang Reihels Waidler-Extrakt „Marte Medico“, der die Nierenfähigkeit auf das günstigste beeinflusst und so die giftigen Abfallstoffe aus dem Körper entfernen hilft. In Drogerien und Apotheken erhältlich, aber echt nur in Originalabfüllungen mit „Marte Medico“.

Bestimmt zu haben bei:
in Calw: D. E. Ristowski, Ritter-Drogerie;
in Liebenzell: Wilhelm Himperich, Medizinal-Drogerie.

Einige Lose
Waldfreu
sowie
300 Liter
Apfelmoo
hat abzugeben
J. Jak. Kentschler,
Weltenschwann.

Kaufmann
sucht
Nebenbeschäftigung
mit **Schreibarbeiten**
für wöchentlich 2 Tage.
Schriftl. Angebote unter
3. 160 an die Geschäfts-
stelle dieses Blattes erbeten.
Es werden auch Schreib-
Arbeiten als Heimarbeit
angenommen.

Qualitäts-Schuhwaren

aller Art kaufen Sie vorteilhaft bei
J. Kägler, Schuhmacher
Oberreichenbach

Sprengstoffe zum
Sprengkapseln Stockholz-
Zündschnüre machen
Gerhard Paulus, Liebenzell,
Fernsprecher 15.